Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 100 (2013)
Heft: 3: et cetera Bovenbouw

Artikel: Transitorische Leichtigkeit
Autor: Röllin, Peter / Mair, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-515068

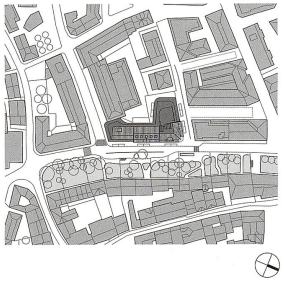
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Transitorische Leichtigkeit

Verwaltungszentrum in St. Gallen von Jessen Vollenweider

Text: Peter Röllin, Bilder: Walter Mair Solitär oder Stadt? Das kantonale Verwaltungsgebäude am Oberen Graben in St. Gallen ist das Ergebnis einer sorgfältigen städtebaulichen Lektüre durch die Basler Architekten Jessen Vollenweider und ihr Team. Vorgefundene Qualität wird ins Heute verlängert.

Als städtische Ringstrasse bildet der Obere Graben in St. Gallen die stadtbaugeschichtliche Nahtstelle zwischen der ummauerten alten Stadt und den seit dem frühen 19. Jahrhundert auf freiem Feld angelegten rektangulären Quartieren, wo sich später ein international ausgerichtetes Handelsquartier herausbildete. Hier entstanden vor dem Ersten Weltkrieg die städtebaulich prägenden grossen Geschäftshäuser der in der Ostschweiz boomenden Maschinenstickerei. St. Gallen verstand sich bis zum Kriegsausbruch 1914 und dem Zusammenbruch der St. Galler Stickerei als schweizweit wichtigster Exportbranche auf dem Weg zur Grossstadt. Neben Postgebäude und Hauptbahnhof setzen noch heute die Stickereigeschäftsbauten und jene der Zulieferfirmen am Oberen Graben starke Eckpositionen und Strassenfluchten. Architekten wie Curjel + Moser und Pfleghard + Haefeli schufen zwischen 1902 und 1914 oft gemeinsam mit Robert Maillart einen besonderen

Bild rechts: Der Neubauflügel am Oberen Graben übernimmt die Fensterformate der historischen Geschäftshäuser (im Hintergrund) und besetzt die Baulinien.

Die Hoffassaden sind gleichwertig zur Vorderfront gestaltet.

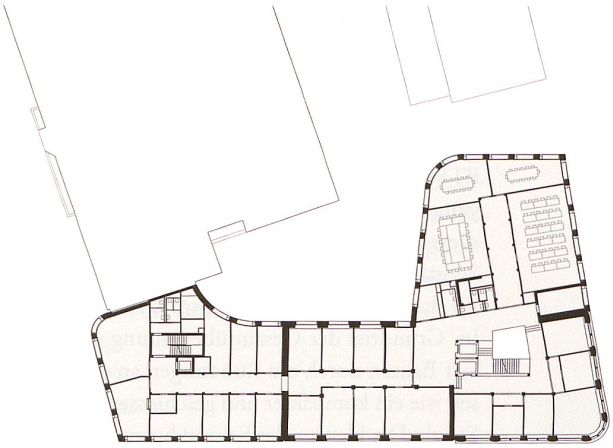
Geschäftshaustypus: Hinter vertikal gegliederten Art Nouveau- und Jugendstilfassaden oder reformstarken, an Berlin orientierten Fassadenarchitekturen verbergen sich die damals revolutionären, armierten Betonskelettkonstruktionen, die eine flexible Einteilung der Innenräume ermöglichten. Ein Zeitungsschreiber 1912 mag mit seiner Aussage vielleicht etwas übertrieben haben: «Wenn Berlin einen Warenhausstil geschaffen hat, so schenkte St. Gallen der Welt den Typus des modernen Geschäftshauses.» – Dennoch erkannte er, in Kenntnis von Alfred Messels berühmtem Warenhaus Wertheim (1904) an der Berliner Leipziger Strasse, in der St. Galler Geschäftshausarchitektur jener Jahre Typisches und in der Architektur der Schweiz innovativ Neues: Starke Repräsentanz durch Vertikalisierung und Plastizität der Fassaden sowie maximalen Lichteinfall dank Beton-Skelettbau. In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten setzte ein grosser Umnutzungsprozess ein. Die kantonalen Verwaltungsstellen kauften sich Stück für Stück der repräsentativen Geschäftshäuser westlich der St. Galler Altstadt. Kanton und Raiffeisen Schweiz sind in diesem zentralen Teil nebst der Stadtgemeinde selbst die massgebenden Bauträgerschaften.

Teile im gerundeten Zusammenhalt

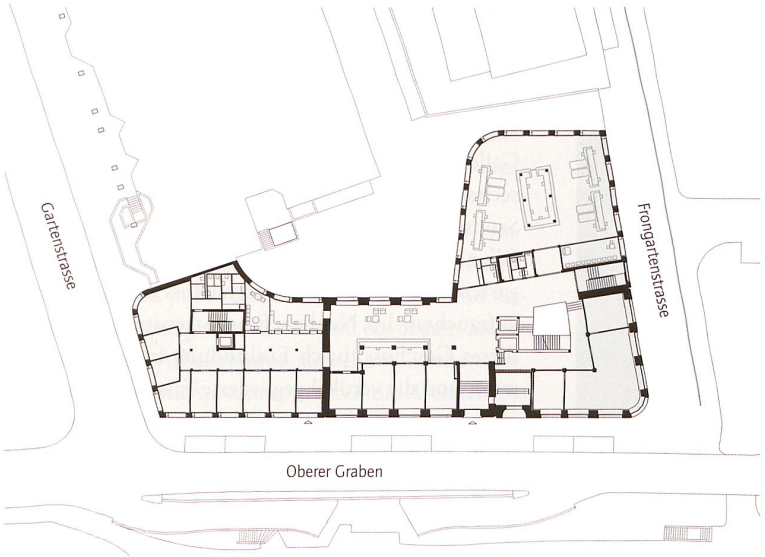
Die historischen Geschäftsbauten Oberer Graben 32/36, 1909 und 1913 vom lokalen Baumeister Anton Aberle für textile Zulieferfirmen und sein eigenes Baubüro erbaut, werden schon seit 1944 vom kantonalen Justiz- und Polizeidepartement genutzt. Das Ziel, die verschiedenen Departemente je an einem Standort zu konzentrieren, bedingte den Erwerb der Nachbarliegenschaften Frongartenstrasse 5 und Oberer Graben 38. Anfang 2003 eröffnete das kantonale Hochbauamt ein offenes, einstufiges und anonymes Konkurrenzverfahren. Aufgabe war es, Alt- und Neubauten zu einem durchgängigen Verwaltungszentrum mit einem Raumprogramm von rund 11 000 Quadratmetern Nettofläche betrieblich und architektonisch zu verbinden. Unter den einundsiebzig eingereichten Arbeiten gewann das Projekt «salvis» von Jessen Vollenweider, Basel, den ersten Preis. Das Projekt ergänzt die zwei denkmalgeschützten Geschäftshäuser am Oberen Graben mit zwei seitlichen Neubauten und verbindet die vier Teile zu einer repräsentativen, neuen Ganzheit. Eine Departementsreform verzögerte die Umsetzung um zwei Jahre; im November 2012 ist die Häusergruppe vom Gesundheitsdepartement sowie dem Sicherheits- und Justizdepartement mit 270 Angestellten bezogen worden.

Fragment und generierende Substanz

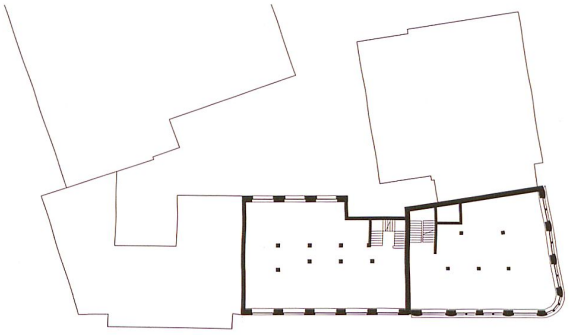
Das buchstäbliche Um-Bauen der historischen Geschäftsbauten hat das Basler Team mit grosser Sorgfalt, aber auch mit gestalterisch grossräumigem Eingreifen gelöst. Intensiv haben sich Anna Jessen, Ingemar Vollenweider und ihre Mitarbeitenden mit der Architekturgeschichte St. Gallens zwischen 1900 und 1914 auseinan-



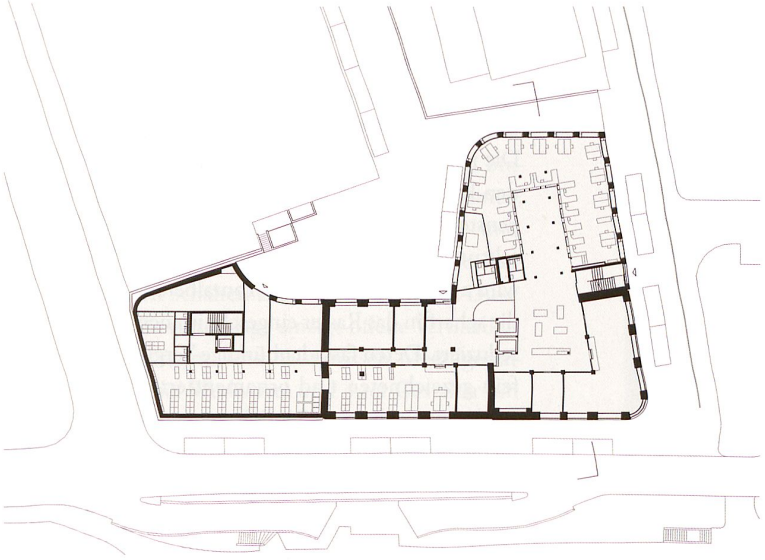
1. Obergeschoss



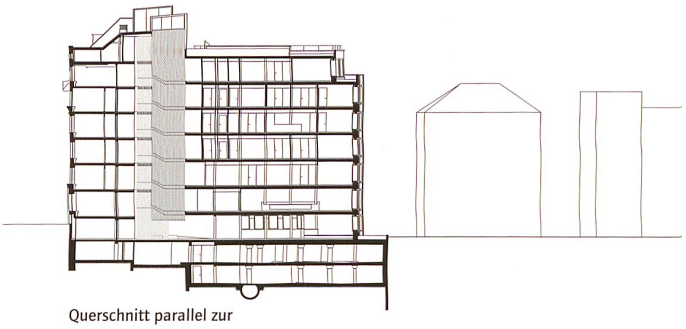
Erdgeschoss



Situation vor dem Umbau



Hofgeschoss



Querschnitt parallel zur Frongartenstrasse

Hoffassaden von Alt- und Neubauflügeln; im Winkel der hindernisfreie Eingang.

dergesetzt. Während sich die Neubauten strassenseitig klar von den Altbauten abheben, entwickeln sich hofseitig die Lochfassaden schrittweise aus bestehenden Pfeilerstrukturen. Die Jury mit Georg Mörsch, dem damaligen Leiter des Instituts für Denkmalpflege der ETH Zürich, lobte in ihrem Bericht 2003 den Umgang mit den denkmalgeschützten Fassaden, indem diese gleichzeitig als Fragment und als generierende Substanz zu einer neuen, übergeordneten Gebäudefigur für das neue Verwaltungszentrum behandelt wurden. Im Grundriss der Gesamtüberbauung erscheinen die vier Bauten durch die Rundungen an den Seitenstrassen wie ein kompakter und geschlossener aber weicher Schuh. Die Eleganz der Eckrundungen der Neubauten spielt das Thema der bestehenden, von kolossalen Halbsäulen gezeichneten Eckpartie Oberer Graben Nr. 32/ Frongartenstrasse, Baujahr 1913, weiter. Der Blockrand als städtebaulicher Quartierraster bleibt bestehen. Gleichzeitig entrollt sich hier über vier Parzellen eine autonome Figur des öffentlichen Dienstes.

Aussen bleiben die Bruchstellen dennoch kenntlich. Typisch und in den Jahren vor 1914 die Regel in St. Gallen waren fünf Vollgeschosse mit zurückgesetztem sechstem Attikageschoss, verkleidet mit regionalem Sandstein oder importiertem Kalkstein. Das leicht abfallende Terrain im Eckbereich Oberer Graben/Frongartenstrasse lässt das Untergeschoss mehr und mehr auftauchen. Im Neubau Frongartenstrasse erscheint dieses Geschoss durch Einbindung in den Fassadenraster und die vertikal gegliederte Fassadenstruktur als eines von sechs Vollgeschossen. Einen stark eigenständigen Akzent, hier mit horizontal umlaufenden Brüstungsbändern, setzen die Architekten zum Blockrand Gartenstrasse. Der dort anstossende Bau von Ernest Brantschen aus den 1970er Jahren (UBS, heute SUVA) steht, um breitere Strassen zu gewinnen, auf einer zurückgesetzten Baulinie. Für Jessen Vollenweider eröffnete sich hier eine wunderbare Chance, den rückblickend überholten Strassendoktrinen der 1970er Jahre mit Eleganz und Leichtigkeit zu antworten. Der malträtierte Strassenraum lässt sich wieder ansehen.

Farbspiel durch gestockten Sichtbeton

Die neuen Betonskelettbauten mit ihren durchgehenden Fassadenelementen aus Sichtbeton orientieren ihr Fenstermass an den historischen Nachbarn. Das architekturplastische Spiel von Pfeilern und Brüstungen wird auf Vertikal- und Horizontalbetonungen und auf die scharf in das Raster eingeschnittenen Kastenfenster reduziert. Deren fassadenbündige Verglasung wird von fein gezeichneten und ornamentierten Rahmen aus Baubronze gehalten. Seitlich angesetzte, manuell bediente Lüftungsflügel erlauben Kontakt zur Aussenluft und zum entfernten Strassengeräusch. Während in unmittelbarer Nachbarschaft Bauten aus den 1960er und frühen 1970er Jahren vorfabrizierte Betonelemente als grosse Errungenschaft vorführen, wurden die Fassaden

teile bei diesen Neubauten in einer Mischbauweise ausgeführt. Vorgefertigte Elemente wurden auf dem Bau mit Ortsbeton samt Zuschlag von Kalkstein aus dem Jura vergossen. Die dadurch entstandene dilatationsfreie, monolithische Fassade wies nach der Ausschalung unterschiedliche Farbnuancen in der grauen Zementhaut auf. Erst durch das Stocken der Oberfläche wurde der schön gebrochene warmtonige Kalkstein freigelegt und das jetzige Farbspiel erreicht. Für das Auge fast unmerklich nehmen die Brüstungshöhen von oben nach unten ab.

Wienerischer Glanz

Jedes der vier Häuser besitzt einen eigenen Eingang. Dies entspricht gewünschten Trennungen der Besucherströme, aber auch nötigen Sicherheitsmassnahmen zwischen den einzelnen Amtsstellen und ihren öffentlichen Schaltern. Die Portale führen über kurze Treppen zu den Räumen des Strassenverkehrsamts, zur Ausweisstelle mit den Kabinen zur Erstellung der biometrischen Pässe und zum Migrationsamt. Der hindernisfreie Zugang liegt hofseitig in der Mitte der Gebäudegruppe und führt direkt zur zentralen Erschliessungshalle.

Das Verwaltungszentrum bildet im Inneren eine räumlich zusammenhängende Einheit. In den unteren Geschossen sind publikumsorientierte Zonen und Sitzungszimmer untergebracht, während die oberen Stockwerke ruhigere Arbeitsräume aufnehmen. Schon am Anfang des Entwurfsprozesses stellten die Architekten fest, «dass sich Kontinuität, vielleicht paradoxerweise, nicht bruchlos herstellen lassen würde». Der Anspruch, die Altbauten und die zwei Ergänzungsbauten auch innerlich zu einer organischen Einheit zu verschmelzen, erforderte einen bedeutenden Eingriff: Die nebeneinanderliegenden Treppenhäuser der Altbauten wurden abgebrochen – an ihrer Stelle entstand eine zentrale Erschliessungshalle, die alle Geschosse verbindet. Diese Neusetzung und die teilweise Auflösung der Brandmauern ermöglichten einen Niveauausgleich der Stockwerke von jeweils zweien der vier Häuser. Der gewonnene Atriumraum öffnet sich als kostbar ausgestattete Bewegungsachse vertikal über sämtliche Stockwerke. Als gelbverzinktes Metallstabwerk in Prismaform bindet das Glanzstück nicht nur die Gebäude zusammen, sondern schafft auch ein wunderbares, von Tages- und Kunstlicht erhelltes Wechselspiel zwischen Masse, Materialität, offenen Schalterhallen und Korridoren. Diese innerhalb der Gesamtanlage einzige offene Vertikalität erinnert an die raum- und hausgrossen Metallgestaltungen der Wiener Werkstätte und ihrer Gestalter um 1900 (Josef Hoffmann, Adolf Loos und andere). Ein freier Treppenlauf und zwei Lifte bespielen das gewollt unregelmässige Prisma aus leicht gedrehten Metallstäben. Ein auf dem Dach positionierter Heliostat lenkt das eingefangene Sonnenlicht als Lichtkegel in die Tiefe des Gebäudeinnern. Bei bedecktem Himmel

Zentrale Empfangshalle auf dem Niveau des Hofgeschosses

übernehmen «sonnenähnliche» Halogenmetalldampfstrahler diese Aufgabe. Die Lichtreflexionen des Metallgehäuses beleben spielerisch die Lichtverhältnisse der umgehenden Treppenläufe. Vierundzwanzig in die Staketenstruktur eingehängte Plastiken – amorphe Objekte aus poliertem Chromstahlblech – bündeln und streuen die eingefangenen Lichter. Das Lichtkonzept entwarf das St. Galler Büro Hellraum von Adrian Hostettler in Zusammenarbeit mit Felix Lehner von der Kunstgiesserei Sitterwerk.[1] Goldene Zeiten der alten Textilmetropole scheinen hier zurückgekehrt zu sein. Das zentrale Goldwerk prägt den Verwaltungsbau, schafft eine starke, ja auch massive Identität. Es schafft auch einen Diskurs mit den Blattgold-geschmückten Kapitellen der Altbauten. Elegante Handläufe aus Eichenholz machen auch das Treppensteigen im Verwaltungszentrum zur Lust.

Farben und Materialisierung der Amtsräume sind entsprechend dem abnehmenden Grad der Öffentlichkeit abgestuft: Die Eingangsfoyers sind in dunklen Farben gehalten. Bitumenterrazzo und hellgraue Wände charakterisieren die Korridore und Treppen, die Büroräume schliesslich sind weiss gestrichen. Der warme Ton der Fenster- und Türrahmen und Sockelleisten aus geräuchertem Eichenholz verbindet die verschiedenen Raumtypen. Primärgeometrische Ornamente aus der Stickerei bestimmen auch Lüftungsgitter im Innern der Kastenfenster sowie die sandgestrahlten Trenngläser im Schalterbereich. Der phantastische Ausblick von den obersten Geschossen auf die riesigen Barockdächer der nahen St. Galler Klosterkirche und Kathedrale reicht die erinnerungsstarke Hand zu vergangener Grösse der Stadt.

Metallenes Stabwerk im zentralen Erschliessungsraum

Peter Röllin, geboren 1946, ist Kultur- und Kunstwissenschaftler sowie Verfasser wichtiger Publikationen zur Kultur- und Baugeschichte von St. Gallen. Er lebt und arbeitet in Rapperswil.

Adresse: Oberer Graben 32, 36, 38, Frongartenstrasse 5, St. Gallen
Bauherrschaft: Kanton St. Gallen, Hochbauamt, Ferdinand Hohns
Architektur: jessenvollenweider Architektur, Basel; Mitarbeit: Anna Jessen, Ingemar Vollenweider, Lorenz Zumstein, Marco Glockner, Irina Mastel, Jochen Kraft
Fachplaner: Bauingenieure: Nänny & Partner St. Gallen; Elektroingenieure: Bühler + Scherler St. Gallen; HLKS: Amstein + Walthert St. Gallen (Konzept Wettbewerb, Vorprojekt: Waldhauser Haustechnik, Basel); Bauphysik: Mühlebach Wiesendangen; Geologie: FS Geotechnik St. Gallen; Beleuchtung und Kunst am Bau: Hellraum St. Gallen, Adrian Hostettler
Bauleitung: Schällibaum Wattwil, Norbert Dudli
Planung und Realisation: Offener Wettbewerb 2003, Volksabstimmung 2008, Bauzeit 2009–2012

[1] vgl. dazu: Denken, Erfinden, Giessen. Besuch in einer Wunderkammer der Kunst, wbw 12|12, S. 38–43

résumé **Une légèreté transitoire** Générer une nouvelle forme de bâtiment avec des constructions anciennes Le bâtiment de l'administration cantonale de St-Gall, situé au «Oberer Graben» au centre ville, relie deux bâtiments commerciaux historiques datant de la grande époque de l'industrie de la broderie saint-galloise à deux ailes nouvelles d'égale envergure. Il en résulte une nouvelle entité représentative qui remplit les standards minergie. Les architectes Jessen Vollenweider ont repris dans les nouveaux corps de bâtiment aussi bien la construction en squelette de béton des anciennes bâtisses que les grandes ouvertures de leurs fenêtres. Avec leurs arrondis d'angles, les quatre bâtiments ont l'air d'un soulier compact, fermé mais souple quand on regarde le plan général. On reconnaît toutefois clairement les points de rupture, car dans les parties nouvelles, le jeu plastique des piliers et des allèges se réduit au fait de souligner les verticales et les horizontales et d'insérer fortement les fenêtres à caissons dans cette trame. Les éléments de façade préfabriqués ont été coulés sur le chantier avec du béton local mélangé à un agrégat de calcaire du Jura. Ce n'est que lors du bouchardage de la surface que le calcaire aux tons chauds a été dégagé et que le jeu des couleurs naturelles a été obtenu. La prétention de fusionner également l'intérieur des quatre bâtiments en une unité organique a nécessité la démolition des anciennes cages d'escaliers et leur remplacement par un hall d'accès centralisé qui relie tous les étages. L'atrium ainsi gagné s'ouvre sur la totalité des étages en un axe de mouvement vertical richement décoré.

summary **Transitory Lightness** Old buildings used to generate a new building figure The building for the canton administration on Oberer Graben in the inner city of St Gallen connects two historical commercial buildings from the heyday of the St Gallen embroidery industry with two new building wings of equal quality to create a representative new entity that meets Minergie standards. In their new buildings architects Jessen Vollenweider have further developed both the concrete frame structure and the large window openings of the old buildings. In the floor plan of the entire development the rounded corners make the four buildings look like a compact and closed, but soft, shoe. However, the joints are still recognizable. In the new buildings the architectural and sculptural game played with piers and parapets is reduced to an emphasis of the verticals and horizontals and to box windows sharply incised in the grid. The prefabricated façade elements were cast on the building using in situ concrete with a Jura limestone additive. Bush-hammering the surface exposed the warm shade of the limestone and achieved a natural play of colours. The aim to also blend the four buildings internally in order create an organic entity required that the old staircases be demolished—in their place a central circulation hall was made that connects all levels. The atrium space gained as a result is a richly fitted axis of movement that opens vertically through all floors. ■

Tiefe, in Baubronze gefasste Fensterleibungen nehmen Bezug auf die feineren Profile der historischen Fenster.